der Prinz den sich entschuldigenden Laraß. „Königliche Hoheit — ich glaubte — Plinius stehe am Ufer“ — stotterte der Koch. — „Du bist ja gut!“ erwiderte der Prinz lächelnd. „Einmal bin ich Küchendiener, dann wieder Nachtwächter! Bei dir kann man ja prächtig avancieren!“

* **Der verweigerte Hausschlüssel.** Ein Frankfurter Hausbesitzer stellte einen Portier an und verweigerte von da ab seinen Mietern die Hausschlüssel. Einer der Mieter ließ sich das nicht gefallen und klagte auf Lieferung eines Hausschlüssels. In der ersten Instanz wurde er mit seiner Klage abgewiesen, in der zweiten dagegen der Hausherr verurteilt, den verlangten Hausschlüssel zu liefern. Die oberste Instanz erkannte an, daß jeder Mieter das Recht habe, einen Hausschlüssel zu fordern, falls nicht bei Abschluß des Mietsvertrags ausdrücklich etwas Anderes vereinbart worden sei. Der eingeklagte Hausschlüssel kommt dem Hausbesitzer sehr teuer zu stehen, da dieser sämtliche Prozeßkosten zu tragen hat.

* **Der Roman eines Schwindlers.** Der Kommis Scholz, der unter dem Namen „Professor Scholz“ in Konstanz und anderwärts große Schwindeleien verübt hat, ist in den letzten Tagen vor dem Landgericht in München abgeurteilt worden. Er hat, wie man sich noch erinnert, unter dem Vorgeben, früher evangelischer Geistlicher gewesen und dann katholisch geworden zu sein, eine Reihe von Ordinariaten beschwindelt. Im Jahre 1881 kam der frühere Bureaugehilfe Felix Scholz zum Militär nach Metz, wurde 1882 vom Kriegsgericht wegen Diebstahls, Ungehorsam 2c. zu 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis und Entfernung aus dem Heere verurteilt und 1884 aus der Strafanstalt Straßburg entlassen. Von da ab trieb er sich eine Reihe von Jahren als Hochstapler in aller Herren Länder herum. Bei der holländischen Armee wegen seiner Strafen nicht angenommen, nahm er Stellen bei verschiedenen Rechtsanwälten an. Hierbei gelang es ihm, sich die Papiere eines gewissen Friedrich Karl Scholz zu verschaffen, welchen Namen er beibehielt; er erschwindelte sich darauf eine Menge Legitimationspapiere und begann nun seine eigentliche Schwindlerlaufbahn. Nachdem er 1891 einem evangelischen Geistlichen in Freiburg i. B. erklärt hatte, Mitglied der evang. Kirche werden zu wollen, wurde er in die Diakonenanstalt Bielefeld aufgenommen, war hernach in Hamburg, Genf und anderen Städten der Schweiz thätig, bis er 1893 in Vevey einen katholischen Pfarrer kennen lernte. Diesem machte er vor, er sei zur katholischen Religion übergetreten und bewirkte dadurch seinen Eintritt in das Kloster Beuden. Bald verließ er dieses, trieb sich wieder in der Welt herum, erschlich sich das Vertrauen des Prälaten Kneipp, wurde auf dessen Empfehlung im Georgianum aufgenommen und an der Münchner Universität immatrikuliert. Da sich seine Zeugnisse als gefälscht herausstellten, wurde er entlassen und nun schrieb er an eine Reihe von Ordinariaten und kirchliche Würdenträger (darunter an den Ordinariatssekretär Wertheimer in Freiburg), er sei zur katholischen Religion übergetreten und habe dem Erzbischof von Freiburg konvertiert; er wolle katholischer Priester werden, sei deshalb argen Verfolgungen ausgesetzt und in große Notlage gekommen und bitte um Unterstützung, um sein Vorhaben ausführen zu können. Darauf erhielt er Beträge von 30 bis 150 M. Endlich wurde Scholz in Konstanz, wo er bekanntlich geschätzter Mitarbeiter des dortigen Centrumsorgans war, 1896 verhaftet, entfloh aber in die Schweiz und nach Oesterreich und konnte endlich am 16. April wieder dingfest gemacht werden. Wie die „M. N. N.“ melden, wurde Scholz zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

* Wir erlauben uns, die geehrten Hausfrauen auf ein **Waschpräparat** aufmerksam zu machen, das sich als ein ebenso vorzügliches als bequemes **Waschmittel** bewährt und sich seit einer Reihe von Jahren in tausenden von Haushaltungen ganz unentbehrlich gemacht hat. Es ist dieses das in unserem Annoncen-Teil erwähnte **Dr. Thompson'sche Seifenpulver.** Man erzielt damit blendend weiße Wäsche, auch ohne Bleiche, und spart Zeit und Geld bei größter Schonung der Stoffe. Da bei dessen Anwendung das viele Reiben der Wäsche vermieden wird, so ist es einleuchtend, daß sie viel länger in gutem Zustande bleibt, als bei jeder andern Waschmethode. Auch bekommt die Wäsche einen angenehmen, frischen Geruch, während über den widerlichen Geruch der Schmierseifen oft geklagt wird. Verschiedene der bedeutendsten Chemiker haben dieses Seifen-Pulver analysiert, und sich dahin ausgesprochen, daß es der Hauptsache nach eine Kernseife bester Qualität sei. Es wurde ganz frei gefunden von Wasserglas und Colophonium, womit jetzt die Seifen und Wasch-Präparate gewöhnlich gefälscht werden. Dieses reelle Waschmittel ist aber nicht nur bequem zum Waschen, sondern auch billig, denn wenn man 1 Teil Dr. Thompson's Seifen-Pulver mit 5 Teilen kochendem Wasser vermischt und die Lösung stehen läßt, bis sie sich abgekühlt hat, so erhält man eine schöne, weiße, weiche Seife, die nur ca. 6 Pfg. per Pfund kostet, und mit welcher man Waschen, Reinigen und Scheuern kann. Das ist also wohl einen Versuch wert! Der Preis für Dr. Thompson's Seifen-Pulver ist sehr mäßig gestellt. Dasselbe ist zu haben in den meisten Drogen, Kolonialwaren- und Seifen-Geschäften. Fabrikant: **Ernst Sieglin in Aachen.**

Handel, Gewerbe & Landwirtschaft.

† **Backnang,** 25. Juli Wie uns mitgeteilt wird, verendeten dem Gutsbesitzer Emanuel Nueß von Oberschönthal 3 wertvolle Stück Vieh am Milzbrand.

┼ **Vom Bezirk Marbach,** 25. Juli. Die Farren- und Eberschau im Bezirk Marbach ergab folgendes Resultat: Die Stückzahl der Farren beträgt 105 Exemplare. Hievon zählen in Klasse I 30, in Kl. II 56, in Kl. III 19 Stück. Eber sind es insgesamt 25 Stück; hievon zählen in Kl. I 15, in Kl. II 9 und 1 Exempl. in Kl. III.

○ **Von den Geld- und Warenbörsen.**

(Wochenrückblick.) Stuttgart, 24. Juli.

Trotz des erfolgten Abschlusses einer großen 3% russ. Anleihe durch deutsche und französische erste Bankhäuser, wofür auch bereits der Emissionsprospekt erschienen ist, haben die Geldbörsen den künstlichen Geschäftsbelebungsversuchen seitens der Hochfinanz keine nachhaltige Folge zu leisten vermocht. Geschäftslos, sehr still, so lautete in der vergangenen Woche das allgemeine Tendenzwort von sämtlichen Börsen. Infolge dessen sind auch die Kurse größtenteils zurückgegangen. Der Privatdiskont stieg in Berlin von $2^1/_4$ auf $2^1/_2$%.

Die Getreidemärkte verharren in ihrer matten Haltung und die Preise sind mit Ausnahme von Hafer abermals zurückgegangen. Roggen per Juli fiel in Berlin von 108 auf 107.75, per Sept. von 111 auf 109.75, p. Okt. von 112 auf 110.50, Weizen per Juli von 141.70 auf 139.70 und p. Sept. von 137.70 auf 137; dagegen stieg Hafer p. Juli von 122.70 auf 123 und p. Sept. von 114.50 auf 115. Die Mehlpreise blieben unverändert, für Weizenmehl auf 15.20, dagegen stieg Roggenmehl von 14.50 auf 14.70.

Fruchtpreise.

Winnenden, den 23. Juli 1896.

	höchst.	mittel.	niederst.
Dinkel	6 M. 40 Pf.	6 M. — Pf.	6 M. — Pf.
Haber	8 M. — Pf.	7 M. 60 Pf.	7 M. — Pf.

Mittelpreis pro Simri: Gerste 2 M. 50 Pf. Roggen 2 M. 55 Pf., Ackerbohnen 2 M. 50 Pf., Erbsen — M. — Pf., Linsen — M. — Pf., Welschkorn 2 M. 65 Pf., Kartoffel — M. 80 Pf., per Ztr 2 M. 60 Pf.

Gestorben:

In Stuttgart: Luise Sieber, Hofmusikus Wwe. — Carl Reinhardt, Pfarrer, Lienzingen. Emma Schöttle, geb. Palm, Calw-Heilbronn. Joseph Mennel, Hauptmann z. D. und Bezirksoffizier, Vaihingen a. E.

In der Liste der in den Vereinigten Staaten verstorbenen Württemberger befindet sich:

Rosa Oechsle aus Murrhardt, 19 Jahre, in Philadelphia.

Mutmaßliches Wetter am Sonntag 26. Juli.

Für Sonntag ist größtenteils trockenes und mehrfach heiteres Wetter zu erwarten; der Montag dürfte wieder zunehmende Bewölkung bringen.

Neueste Nachrichten.

┼ **Vom Bezirk Marbach,** 25. Juli. Vom Schießplatz auf dem Lechfeld bei Augsburg kommend rückte vorgestern eine größere Abteilung bayr. Artillerie durch die Stadt Marbach und sind diese Truppen auf dem Rückmarsch in ihre Station Germersheim (Pfalz) begriffen. Dieselben bezogen von gestern auf heute Quartiere in Bleidelsheim und Großingersheim. — Kommenden Mittwoch wird auf Veranlassung des Gewerbevereins ein Extrazug von Beilstein—Marbach ab nach Stuttgart zum Besuch der Ausstellung abgehen und haben sich hiezu bis jetzt schon etwa 450 Personen gemeldet. — Heute ist auf dem Luftkurort Sinzenburg eine Ferienkolonie aus Stuttgart, bestehend aus einer Lehrerin und etwa 24 Mädchen eingetroffen, um daselbst in frischer Waldesluft und bei kräftiger Kost die Ferien zuzubringen.

Berlin, 25. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Nachdem ab 25. Juli die deutschen Waren in Spanien nach dem Minimaltarif verzollt sind, sind für eine sehr beträchtliche Anzahl von Waren Zeugnisse über deutschen Ursprung beizubringen. Die Ursprungszeugnisse müssen insbesondere von den zuständigen Konsuln visiert und legalisiert werden.

Lille, 25. Juli. Als die Teilnehmer des Sozialistenkongresses abends nach der Schlußsitzung im Theater dasselbe verließen, wiederholten sich die Kundgebungen und Raufereien. Die Antisozialisten zogen vor die Häuser des Bürgermeisters und beider Beigeordneten und zertrümmerten die Fenster. Mehrere Verwundungen und zahlreiche Verhaftungen kamen vor. Ein Café am Bahnhofsplatze wurde vollständig verwüstet.

Athen, 25. Juli. Die „Agence Havas“ meldet: Nach einer Depesche aus Salonichi gelang es einem griechischen Insurgentenkorps, in Macedonien, wahrscheinlich auf dem Wasserwege, einzudringen. Es fand bei Karatsairi in der Nähe von Moussa ein Gefecht mit einer türkischen Abteilung statt. Die letztere wurde vollständig vernichtet, von 83 Mann sind 3 gerettet, 18 Soldaten gefangen, die übrigen getötet. Von Salonichi wurden sofort 2 Bataillone zur Verfolgung der Insurgenten abgeschickt.

Athen, 25. Juli. Bei Malerision sind bereits 800 bewaffnete Aufständische versammelt. Ein Zusammenstoß mit den türk. Truppen wird befürchtet.

Athen, 25. Juli. Die „Agence Havas“ meldet: Bei Rethymno fand ein Kampf zwischen den türkischen Truppen und den Insurgenten statt. Es wird versichert, die Türken haben die Amnestie verletzt.

Hiezu Jugendfreund Nr. 30.

Christine.

(Fortsetzung.)

„Wo sind Sie bis jetzt gewesen, Herr Wachsmuth?“ fragte Christine, den Gedankengang ihres Begleiters unterbrechend.

„In Böhmen, um die Glasschleiferei zu erlernen, natürlich auf Kosten des Prinzipals!“

„Das ist doch aber ein Glück!“ meinte Christine. „O, der Herr ist gut!“ setzte sie hinzu, indem sie an die Nachsicht dachte, die ihrem armen Vater lange Zeit zu teil geworden war.

„Gut? Nun, wie man's nehmens will. Die Herren sorgen dabei immer zuerst für sich, wenn sie einmal an unsereinen denken! Da hat der Kommerzienrat ein Patent gekauft, auf Arzneiflaschen „Tropfgläser“, aus denen man die Arznei tropfenweise herausfließen lassen kann. Dazu gehören nun eingeschliffene Glasstöpsel, deren genaue Bearbeitung ich in Böhmen studiert habe!“

„Er ist auch klug, der Herr,“ warf Christine wieder ein.

„Ohne uns könnte er aber doch nichts machen! — Was du doch für eine stattliche Dirn geworden bist!“ brach Carl Wachsmuth von neuem in Bewunderung aus. „Du bist nicht gemacht für eine Hofmagd!“

„Klein und wohl ist besser, als groß und wehe! Ich bin zufrieden!“ wies sie ab.

„Weils du's nicht besser weißt!“

„Möglich! — Hier der Nichtweg über die Haide führt gerade auf Tienckenhof-Garten zu. Adjes!“

„Ich sehe dich doch wieder, Tina? Wahrhaftig, ich meine es nicht böse, wenigstens nicht mit dir!“

Christine besann sich ein Weilchen, dann nickte sie zustimmend. Sie war gar zu einsam in der Welt.

IV

Zuerst war es nur ein schwacher grüner Schimmer, der sich über den Weizenacker verbreitete. Dann kam die Saat immer mehr hervor aus goldene Sonnenlicht, bis die feinen Hälmchen so dicht und stramm nebeneinander standen, wie die Haare in einer Bürste.

Befriedigt blickte Claus Tiencken über die grüne Fläche, dann schielte er hinüber nach dem Nachbaracker. Er gehörte zum Schulzenhof, und das war gut, denn keine andere als die einzige Tochter des Dorfschulzen sollte diesmal seine Frau werden. Dann konnten die beiden Getreidebreiten vielleicht zusammengeworfen werden.

Als Claus Tiencken am nächsten Sonntage aus dem Schulzenhofe heimkehrte, pfiff er den Marsch, den die Musikanten just nur auf den Hochzeiten bliesen. In der That konnte der junge Witwer mit dem Gange der Heiratsangelegenheit zufrieden sein. Darum war er plötzlich im Hause freundlich und lustig und schalt nicht mehr, wenn Christine das Kind in den Schlaf sang und damit seinen gelegentlichen Tagesschlummer störte.

Dennoch mußte es die Auserkorene mit dem Jawort nicht eilig haben. Ein schwer reiches Mädchen hat eben der Freier viele. Und so war es Maienzeit geworden, als sie endlich „Botschaft“ sandte, in der sie versprach, sich die künftige Häuslichkeit ansehen zu wollen.

Am folgenden Sonntage erschien sie pünktlich in Begleitung einer Anverwandten. Sie war vollständig nach der neuesten Mode gekleidet und trug sogar Glacehandschuhe. Claus Tiencken in schwarzem Rocke und bunt gestreifter Weste machte einen stattlichen Wirt, als er sie in die Stube führte und dort mit kräftigem Händedruck willkommen hieß.

Auf dem Tische stunden Kaffee, süßer Branntwein und ein großer Teller mit einem Berg voll massiger Stücke frisch gebackenen Hefenkuchens.

Christine mußte die Gäste bedienen. Auch sie hatte zur Feier des Tages die besten Schuhe aus der Kammer geholt und blendend weiße Zwickelstrümpfe an die Füße gezogen. Dazu umrahmten die blonden Flechten — fast goldig wie Weizenähren — das stille, sanfte Gesicht wie ein Heiligenschein.

Mit der Unterhaltung machte man sich nicht viel Beschwerde. Claus Tiencken war sparsam in allem, auch in Worten. Man wußte ja, was man von einander wollte, lange Reden waren überflüssig.

Dafür schickte er sich an, die Zukünftige alsbald im ganzen Hause herumzuführen.

Die sorgfältige Genauigkeit, welche die Schulzentochter beim Kennenlernen der zukünftigen Häuslichkeit zu entwickeln begann, trug ihr bei dem Freier anerkennende Bewunderung ein. Sie ist gescheit und hat nicht Lust, die Katze im Sacke zu kaufen, dachte er und nahm sich vor, es seinerseits bei der Mitgift ebenso zu machen. Zum zweiten Male ging er nicht auf den Leim. — Zuerst besuchte man den Stall, um das prächtige Stierkalb zu bewundern, das der Bauer zur nächsten Tierschau aufzog. Auch die Schulzentochter, die sich auf Hornvieh verstand, ließ es nicht an Lobsprüchen fehlen.

Dann wurden die Vorratskammern in Augenschein genommen. Dabei gab es für eine Schulzentochter weniger zu bewundern. Das getrocknete Obst bestand meist aus Holzäpfeln, und ein Korb voll übrig gebliebenen Birnen war von der groben Art der „Würgeengel.“ Nun kamen die Federbetten an die Reihe; sie wurden gewogen, beklopft und geprüft nach allen Seiten. Ein Kopfschütteln schien die Antwort zu sein. Dennoch wurde auch die buntbemalte Lade in der Bodenkammer unter dem Bette der verstorbenen Frau hervorgezogen. Sie enthielt grobes, handliches Drellgespinst, aber nichts von dem feinen Steinflachsgebinde, welches daheim auf ihrem elterlichen Hofe zu Hause war und kaum den Ehering der Mutter ausfüllte. Auch war die Lade längst nicht bis zum Rande gefüllt — da ging es freilich ohne Nasenrümpfen nicht ab. (F. f.)

Redigiert, gedruckt und verlegt von Fr. Stroh in Backnang.

Der Murrthal-Bote.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Backnang.

Nr. 116. Montag den 27. Juli 1896. **65. Jahrg.**

Ausgabetage: **Montag, Mittwoch, Freitag** und **Samstag** nachmittag. Preis vierteljährlich mit „**Unterhaltungsblatt**“ in der Stadt Backnang **1 M. 20 Pf.** im Oberamtsbezirk Backnang durch Postbezug **1 M. 45 Pf.**, außerhalb desselben **1 M. 70 Pf.** — Die **Einrückungsgebühr** beträgt die einspaltige Zeile oder deren Raum für Anzeigen vom Oberamtsbezirk Backnang und im Zehnkilometerverkehr 7 Pf., für Anzeigen außerhalb des Bezirks und für Anfrage-Anzeigen 10 Pf.

Amtliche Bekanntmachungen.

Königl. Amtsgericht Backnang.

Bekanntmachungen über Einträge im Handelsregister.

Im Register für Einzelfirmen.

Tag der Eintragung.	Wortlaut der Firma; Ort der Hauptniederlassung und der Zweigniederlassungen.	Inhaber der Firma.	Prokuristen. Bemerkungen.
24. Juli 1896.	Louis Kübler, offenes Geschäft zum Betrieb einer Conditorei u. Spezerei. Backnang.	Louis Kübler, Conditor in Backnang.	Die Firma ist in Folge Verkauf des Geschäfts erloschen.
„	Julius Seeger, Backnang.	Julius Seeger, Conditor in Backnang.	Conditorei und Spezerei. Zur Urkunde: Oberamtsrichter Gundlach.

Reichenberg.

Gefunden

wurde ein **Winterüberzieher** auf der Straße zwischen Rüflensmühle und Reichenberg. Der rechtsmäßige Eigentümer wolle solchen gegen Ersatz der Einrückungsgebühr abholen beim

Schultheißenamt.

29 a schönstehenden

Dinkel

verkauft auf dem Halm

Witwe **Hamm.**

Ein älteres

Tafelklavier

(Schiedmayer) ist billig (60 M.) zu verkaufen. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

PATENTE

Gebrauchsmuster, Muster u. Markenschutz aller Länder besorgt prompt und sorgfältig Süddeutsches Patentbureau Stuttgart. [Inhaber: K. Bosch, Ingenieur und Patent-Anwalt.] Kurzestrasse 1. Telephon 2503.

Bester Fussboden-Anstrich!

Schutzmarke.

Tiedemann's

Bernstein-Schnelltrocken-Öllack.

Ueber Nacht trocknend, geruchlos, nicht nachklebend. In 6 Farben. Unübertrefflich in Härte, Glanz und Dauer.

Man weise jede Büchse zurück, deren Deckel und Etikette nicht die obige Schutzmarke tragen.

Fußboden-Lacke werden mit Füßen getreten und sollen haltbar sein. Das Beste nur ist gut genug. Weg wirft sein Geld, wer weniger Groschen wegen nach billigen Fabrikaten greift.

Carl Tiedemann, Dresden

Hoflieferant. Gegründet 1833.

Vorräthig zum Fabrikpreis, Musteraufstriche u. Prospecte gratis, in

Backnang bei

Albert Sauer.

Sofort gesucht

unter **günstigen Bedingungen** an **jedem,** auch dem **kleinsten** Orte recht thätige **Inspektoren**, sowie **Hauptagenten.** Adresse: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. **Größte** und **bestfundirte** Anstalt. 1895 ca. **Mark 650,000** Schäden bezahlt.

Bestellungen auf den Murrthal-Boten

für die Monate August & September

mit den wöchentlichen Beilagen „Unterhaltungsblatt und Jugendfreund“

nehmen entgegen die K. Postämter, die Postboten und unsere Agenturen, für die Stadt Backnang **die Redaktion.**

Backnang.

Seegrasgarbenbänder

empfiehlt **Albert Sauer.**

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. **zu Stuttgart.** Reorganisiert 1855.

Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungs-Gesellschaft

auf Gegenseitigkeit unter Aufsicht der K. Württ. Staatsregierung.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Außerordentliche Reserven: über 5 Millionen Mark. — Versicherungsstand: ca. 42 Tausend Policen.

Nähere Auskunft, Prospekte u. Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern:

in Backnang: Karl Bayer, Lehrer,

in **Murrhardt: Otto Doderer,** Kaufmann, (M.)

Das Beste ist das Billigste. Dies kann mit Recht von Mack's Doppel-Stärke gesagt werden, welche alle nötigen Glanzzusätze enthält und das Plätten ungemein erleichtert. Mack's Doppelstärke ist das vollkommenste aller Stärke-Präparate und ermöglicht, Kragen, Manschetten, Hemden 2c. ohne viel Mühe **so schön wie neu** zu plätten. Ueberall vorrätig zu 25 Pf. per Karton von $^1/_4$ kg. M.

Es gibt überall eine Menge Menschen, die Gartenbau, Gemüsezucht oder Obstbau treiben, ohne die Gärtnerei praktisch erlernt zu haben. Für solche ist die illustrierte Wochenschrift

der praktische Ratgeber

im Obst- und Gartenbau

geschaffen, die unter Mitwirkung der ersten Gärtner in allgemein verständlicher Form und Sprache geschrieben und von den besten Künstlern illustriert, zum Preise von

1 Mark vierteljährlich

durch jede Postanstalt oder Buchhandel zu beziehen ist. Wer Passion für Gartenbau und Obstzucht hat, wird den praktischen Ratgeber mit herzlicher Freude lesen! Eine Probenummer sendet auf Wunsch gern die Königliche Hofbuchdruckerei **Trowitzsch u. Sohn** in Frankfurt a. d. Oder.

Vom Verlag des Murrthalboten (Fr. Stroh in Backnang), sowie von den hiesigen Buchhandlungen ist zu beziehen:

Der Stadt Backnang

Brand & Wiedererbauung in den Jahren 1693—1717

zum 25. Juli 1893. Vortrag von A. Klemm, Dekan in Backnang.

Preis 80 Pf.

Der Reinertrag ist für den Ausbau der Türme an der Stiftskirche bestimmt.

Unterweißach.

Einladung.

Zu unserer am **Donnerstag** den 30. Juli stattfindenden

Hochzeitsfeier

laden wir alle Freunde u. Bekannte in die **Wirtschaft** von Metzger **Baumann** hier freundlichst ein.

Der Bräutigam: Wilhelm Klopfer.

Die Braut: Luise Baumann.

1 Liter kostet 7 Pf.

Nur leichten und einfachen Herstellung von 150 Liter etwas gewaschen, schmackhaften

Haustrunks

(OBSTMOST)

versende ich **franco** (ohne Zucker) **M. 3.25** meine seit 16 3 bewährten Mostsubstanzen. Da viele wertlose Nachahm. existieren, achte m. auf d. Schutzmarke u. verlange überall Hartmann's Mostsubstanzen.

P. Hartmann, Apotheker, jetzt **Konstanz (Baden).**

Strümpfelbach.

2—3 Eimer guten

Apfelmost

verkauft J. Häußermann.

Ein Beamter sucht auf 1. September 1—2 möblierte, oder auch unmöblierte

Zimmer

in einem geordneten Hause. Gef. Anträge beliebe man unter Chiffre A. B an die Expedition d. Bl. zu richten.

Tüchtige

Schuhmacher

finden dauernde und lohnende Beschäftigung als **Ausputzer.**

Franz Erath,

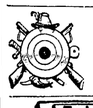
Schuhfabrik Schw. Hall.

Einen ordentlichen

Burschen

sucht als zweiten Knecht

Koch z. Sonne.



Mittwoch

Kunberger.

Technicum Mittweida

— Sachsen. —

a) Maschinen-Ingenieur-Schule

b) Werkmeister-Schule.

— Vorunterricht frei. —

Résinoline

ist das einzige, wirklich geruchlose

Bodenöl trocknet rasch, harzt und schmiert nicht, verhindert die lästige Staubbildung, macht das Holz sehr dauerhaft, grösste Ausgiebigkeit, einfache Behandlung.

Preis M. 1. 25 pr. Lit.

Résinoline eignet sich ganz besonders zur Behandlung von Fussböden stark frequentierter Localitäten, wie **Schulzimmer, Wartsäle, Bureaux, Verkaufslokale, Restaurants, Turnhallen** etc.; ebenso für **Linoleum-Teppiche** und **Mosaikböden.**

Name und Fabrikmarke sind gesetzlich geschützt.

Man hüte sich vor **Nachahmungen** und verlange ausdrücklich **Résinoline**

Generaldepot für das **Königreich Württemberg u. Sachsen:**

H 1520 J. **Koch & Schenk** in Ludwigsburg.

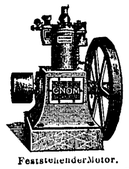
Niederlage in **Backnang: C. Weismann,** Kaufmann.

Petroleum- (Solaröl-) Motor- & Locomobile Gnom

Billigste Betriebskraft für Industrie und Landwirtschaft.

Kosten des Heizers gsepart. — Selbstthätige Schmierung.

Betriebskosten per Pferdekraft-Stunde ca. 5 Pfennige.



Feststehender Motor.

Petroleum-Locomobile Dreschwagen treibend.

Motorenfabrik Oberursel bei Frankfurt a. M.

D. **W. Seck & Cie.**

Das neue Ministerium Rudini.

Nach dem Sturze Crispis infolge der Niederlage bei Adua war der General Ricotti zur Bildung eines neuen Ministeriums berufen worden. Ricotti vertrat den Standpunkt, daß der Krieg mit Menelik eingeschränkt, die Kolonie Erythräa auf ihre früheren Grenzen beschränkt und eine Verminderung der Ausgaben für das Heer vorgenommen werde. Ricotti übernahm jedoch nicht selbst den Vorsitz, sondern trat ihn an den Marquis di Rudini, den Führer der Rechten, ab und begnügte sich mit dem Kriegsministerium. Das Programm, soweit es sich auf die afrikanische Kolonie bezog, wurde ausgeführt, der Kriegszustand hörte auf, ein großer Teil der nach Afrika geschickten Truppen kehrte in die Heimat zurück. Nunmehr drang Ricotti auf die Durchberatung seiner Vorlage wegen Verminderung des stehenden Heeres. Gegen diese aber erhob sich heftiger Widerstand, namentlich aus dem Heere selber.

Ob Italien ein Armeekorps mehr oder weniger im Kriegsfalle aufstellen kann, fällt militärisch nicht sehr ins Gewicht. Es wird an der Seite seiner beiden zentraleuropäischen Verbündeten immer stark genug bleiben, eine französische Armee an den Alpenpässen festzuhalten, und für die anderen beiden Verbündeten bleibt außerdem der Vorteil bestehen, daß Oesterreich-Ungarn seine italienische Grenze nicht zu decken braucht. Schwerer fiel der Ricottische Plan politisch ins Gewicht, er berührte die Großmachtstellung Italiens. Das Königreich mußte es zur Zeit seiner Isolierung geschehen lassen, daß Frankreich Tunis besetzte, wo es später den Kriegshafen Bufenta anlegte. In Italien fürchtet man, daß Frankreich eines Tages auch die Hand auf Tripolis legen könnte. Solche Bestrebungen würden ermuntert, und die Gefahr, wieder wie früher in eine gewisse politische Abhängigkeit von Frankreich zu geraten, wüchse, wenn Italien ohne den dringendsten finanziellen Zwang seine Landmacht schwächen wollte.

Der Rücktritt Ricottis gab den Anlaß zu einer Neubildung des Ministeriums Rudini, namentlich trat gleichzeitig ein Wechsel im Ministerium des Auswärtigen ein, der Herzog von Sermoneta wurde nach längeren Verhandlungen durch Visconti Venosta ersetzt. Dieser Staatsmann hat in den Einheitskämpfen Italiens eine große Rolle gespielt; nachdem er wiederholt Minister des Auswärtigen gewesen war, lebte er seit zwanzig Jahren frei von den Staatsgeschäften. Zur Zeit des deutsch-französischen Krieges soll er mehr zu Frankreich hingeneigt, diese Vorliebe dann aber zu Gunsten eines näheren Anschlusses an Deutschland unterdrückt haben. Man sagt ihm nach, daß er im Grunde franzosenfreundlich geblieben, gleichwohl aber aus Verstandesgründen von der Notwendigkeit des Dreibundes für Italien überzeugt sei. Das kann uns vollständig genügen, es sichert ihm bei den Kabinetten in Berlin und Wien eine freundliche Aufnahme. Abgesehen von den formellen Verpflichtungen im Dreibundvertrage, wird jeder einsichtige italienische Staatsmann seine persönlichen Empfindungen den politischen Verhältnissen unterordnen müssen, die Italien dahin geführt haben, wo es steht, und die Fortsetzung seiner bisherigen auswärtigen Poiitik auch unter wechselndem Ministerium verlangen.

Amtliche Nachrichten.

Unter a. Kandidaten des evang. Predigtamts hat in den Monaten April, Mai und Juni die zweite theologische Dienstprüfung mit Erfolg erstanden:

Klein, Hermann, Parochialvikar in Murrhardt.

Tagesübersicht.

Deutschland.

Württembergische Chronik.

* **Backnang,** 27. Juli. Herr Rudolf Häuser, Mitglied des Turnvereins Backnang, errang gestern auf dem Gauturnfest in Calw bei einer kolossalen Konkurrenz den 6. Lorbeerkranz außer Gau. Der Turnverein ist nunmehr im Besitze von 4 Kränzen, 3 von Rud. Häuser und 1 von Louis Haus.

):(**Backnang,** 27. Juli. Der hiesige Turnverein unternahm am gestrigen Sonntag eine Turnfahrt nach Winnenden, um mit den Turnvereinen Schorndorf, Waiblingen und Winnenden die Gründung eines neuen Gaues zu besprechen. Den Verhandlungen lagen zu Grunde die bekannten Vorgänge auf dem Gauturnfest des Mittleren Neckar-Städte-Gaues am 18. August vor. Jahres zu Nürtingen, zu welchem Herr Turnwart Möhle als Preisrichter angemeldet, nachher aber vollständig ignoriert wurde 2c. Es fielen damals fast alle Preise nach Eßlingen und Cannstatt, während die kleinen Vereine alle leer ausgingen. Die dem Turnverein Backnang zuerkannte schriftliche Anerkennung ist heute noch nicht in dessen Händen. Diese und andere Gründe, die von Herrn Vorstand Bauer in ausführlicher Weise der Versammlung dargelegt wurden, veranlaßten den Verein, aus dem Mittleren Neckar-Städte-Gau auszutreten. Redner besprach sodann die Vorteile, welche den kleinen Vereinen im Murrthal und Umgebung erwachsen würden, wenn sie sich zusammenthun würden zu einem Gau, in dem auch sie eine Anerkennung für ihre Leistungen zu erwarten hätten und nicht zuschauen müßten, wie die großen Vereine alle Preise wegschnappen. Der Vize-Vorstand des Winnender Vereins führte ungefähr folgendes aus: Winnenden hat keine Veranlassung, aus dem Mittleren Neckar-Städte-Gau auszutreten und sich einen neuen Gau herbeizuwünschen, besonders jetzt, nachdem nun auch das Zwei-Stufen-Turnen eingeführt wird, bei dem auch die kleinen Vereine Preise davontragen könnten. Ihr Verein sei übrigens nicht auf Preise aus, jede Preisjägerei sei zu verwerfen; die Turnvereine seien dazu da, um den Menschen zu stärken 2c. Die Vorteile eines Gaus mit kleinen Vereinen seien keine großen, ja, es würde mit der Zeit jede Lust zum Turnen erlahmen, weil sich alle Vereine gleich fühlen. Der Vertreter des Waiblinger Vereins erklärt kurz, daß auch sie alles beim Alten lassen; ihr Verein stehe vor dem Bau einer Turnhalle und erwarte einen Gauzuschuß. Schorndorf war nicht vertreten. Seitens der verschiedenen Vereine wurde von mehreren Rednern für und gegen die Gründung eines Gaus gesprochen. Doch konnte natürlich nichts dabei herauskommen. Herr Bauer betonte, daß die Preisjägerei zwar zu verwerfen sei, aber doch sei eine Anerkennung seiner Leistungen der einzige Ansporn für den Turner. Er stellt einen Vergleich an mit einem Geschäftsmann, der das ganze Jahr arbeitet und sich quält, am Jahresschlusse aber mit Befriedigung sich sagt: „Gottlob, ich habe doch das ganze Jahr gearbeitet!" Wer treibt übrigens am meisten Preisjägerei? Das beweisen sämtliche Turnfeste des Mittleren Neckar-Städte-Gaus. Die Verhandlungen wurden geschlossen unter Absingen des Liedes „Brüder, reicht die Hand zum Bunde 2c." — Der durch ca. 60 Mann vertretene Turnverein Backnang benützte den 8-Uhr-Zug zur Rückfahrt, während der Hinweg nach Winnenden zu Fuß gemacht wurde. — Die Turnfahrt wird einen günstigen Eindruck wohl deshalb nicht zurücklassen, indem die Verhandlungen teilweise nicht mit dem Geiste der Brüderlichkeit geführt wurden, wie es der Herr Vize-Vorstand des Winnender Vereins erhoffte. Der Turnverein Backnang hat sich anerkennend korrekt benommen. Ein kräftiges „Gut Heil!" den erschienenen Vereinen.

Stuttgart, 25. Juli. Präsident von Silcher, Ministerialdirektor im Kultusministerium, Mitglied der Ersten Kammer, ist heute nach kurzem, schwerem Leiden hier, 67 Jahre alt, gestorben. v. Silcher hat besonders als Referent für die Hochschulen und wissenschaftlichen Staatssammlungen lange Jahre segensreich gewirkt.

— Zu der am 28. Juli und in den folgenden Tagen stattfindenden Feier des 50jähr. Bestehens des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen werden sich als Vertreter der württ. Staatseisenbahnen der Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Mittnacht und der Präsident der Generaldirektion der Staatseisenbahnen v. Balz, sowie der Oberfinanzrat v. Doyffel nach Berlin begeben.

— Am Samstag sind die diesjährigen **Ferienkolonieen** armer Kinder auf ihre Stationen abgereist. Es sind wieder je 8 Knaben- und Mädchenkolonieen dank dem Wohlthätigkeitssinne ausgerüstet worden. Die 8 Knabenkolonieen kommen nach Aichelbach bei Oppenweiler (22), Alfdorf bei Lorch (21), Friedrichsthal bei Freudenstadt (25), Horb (21), Kallenberg (24), Oppenweiler (23), Rohrdorf (20) und Wäscherhof (20). Die Mädchenkolonieen kommen nach: Effringen (20), Engelberg bei Winterbach (20), Groß-Erlach (21), Heubach bei Gmünd (24), Hößlinswarth (21), Osterholz bei Ludwigsburg (20), Sinzenburg bei Oberstenfeld (22), Unterreichenbach (20). Die Rückkehr der Kolonieen erfolgt am 17. August. Auch dieses Jahr sind außerdem je zwei Knaben- und Mädchenkolonien für die Stadt selbst mit zusammen 105 Kindern errichtet worden. Da dieselben über das Sängerfest fünf Tage Vakanz haben, ist die Dauer dieser vier Stadtkolonien bis 22. August ausgedehnt.

Stuttgart, 25. Juli. Ein großes Unglück hätte sich gestern nachmittag 4 Uhr, kurz ehe Herzog Albrecht zum Besuche in der Ausstellung erschien, in der Böhringer'schen Messerschmiede ereignen können, indem der große Schleifstein um diese Zeit plötzlich ohne jedes warnende Vorzeichen mit einem furchtbaren Krall auseinandersprang. Ein Teil desselben flog an die gegenüber liegende Holzthüre und verursachte in derselben einen Sprung von oben bis unten; der andere Teil flog an die Decke und schlug ein großes Loch in dieselbe. Zum Glück war außer dem stets anwesenden Fräulein niemand in dem betreffenden Augenblicke gegenwärtig und diese kam mit bloßem Schrecken davon.

c **Stuttgart,** 26. Juli. Auch am heutigen Sonntag war der Zuzug der Fremden zu den hiesigen Ausstellungen wieder ein kolossaler. — Auf dem Sängerfestplatz herrschte wiederum ein reges Treiben; in der Sängerhalle und in den einzelnen Musikpavillons in den kgl. Anlagen konzertierten wieder verschiedene Militärkapellen. Pünktlich um 6 Uhr stieg mit ihrem Begleiter Frl. Paulus aus Frankfurt a. M. in ihrem Ballon auf, mit dem angekündigten Fallschirmabsturz war es aber nichts; nachdem man nun ca. 2 Stunden lang die glühende Sonnenhitze geduldig ertragen hatte, sah man das Paar ganz fröhlich davonsegeln. Soviel bis jetzt bekannt ist, flog der Ballon in mäßiger Höhe über Ludwigsburg weg und wird wohl in der Nähe von Markgröningen gelandet sein.

Cannstatt. Der Kasernenbau geht seinem Ende entgegen. Die Stallungen sind jetzt auch unter Dach und gegenwärtig ist der Bau einer Umfassungsmauer um die ganze Anlage in Angriff genommen.

p **Mundelsheim,** 26. Juli. Dank der umsichtigen Leitung der hies. Gemeindeangelegenheiten und der praktischen Fürsorge für alle Bedürfnisse der Ortsbewohner durch Schultheiß Maulick ist unsere Wasserleitung nun erledigt und mit Ausnahme einiger geringfügigen Nebenstränge zu allgemeiner Befriedigung durchgeführt. — In der nächsten Zeit ist auch nach dem Vorgang in anderen bedeutenderen Weinorten (Beilstein, Oberstenfeld) die Bildung eines Weingärtnervereins zum Zweck der Förderung und Hebung der Interessen dieses Standes geplant. Wohl darf unsere Gemeinde auf die innerhalb der letztvergangenen Jahre durchgesetzten Errungenschaften und Verbesserungen z. B. auf die Durchführung der Feldbereinigung eines großen Teils der Markung, die Ausführung einer Wasserleitung, die Restauration der Kiliianskapelle u. a. m. stolz sein. — Zur Erweiterung und Verbesserung ihres Betriebs beabsichtigen auch die Besitzer der hies. „Schloßbrauerei", Gebrüder Josenhans, die bei Hessigheim gelegene Neckarmühle in ihren Besitz zu bringen, um die dort befindliche Wasserkraft zu einer elektrischen Kraftübertragungsanlage umzugestalten und dieselbe für ihr Etablissement zu gewinnen. — Die hiesigen Weinberge, insbesondere die Käsweinberge, stehen prächtig; die Reben wurden allgemein bespritzt und fallen die Weinrebblätter durch ihr dunkles Grün vorteilhaft auf.

Heilbronn, 25. Juli. Umfangreiche Diebstähle sind in einem hiesigen Schuhgeschäft vorgekommen. Verschiedene Personen sitzen bereits in Untersuchungshaft. Gestern wurde nun die Frau eines Inhaftierten verhaftet. Von dieser wurde bekannt, daß sie seit Jahren einen schwunghaften Schuhhandel nach Stuttgart betrieb und zwar unter falschem Namen.

c **Künzelsau,** 25. Juli. Im hiesigen Oberamt sind Reblausherde entdeckt worden und leider gleich in 2 Gemeinden auf einmal, nämlich auf den Markungen Criesbach bei Ingelfingen und Niedernhall. Gestern war der Präsident der Zentralstelle für Landwirtschaft Freiherr v. Ow aus Stuttgart nebst einem Beamten dieser Behörde persönlich erschienen, um die bekannten Anordnungen betr. Ausrodung und Verbrennung der Weinstöcke u. s. w. anzuordnen.

Berlin, 25. Juli. Dem „Berl. Tagebl." zufolge wurde der Beamte der deutsch-ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft, Schröder, auf Befehl der Gerichtsbehörde in Deutsch-Ostafrika wegen zahlreicher Vergehen verhaftet.

Friedrichsruh, 24. Juli. Das Befinden des Fürsten Bismarck ist andauernd das Beste. Der Fürst ist gestern und heute ausgefahren.

Geestemünde, 25. Juli. Die Panzerschiffe „König Wilhelm" und „Württemberg", sowie die Torpedobootsdivisionen von Kiel sind heute früh auf der Weser eingetroffen. „Württemberg" ankert auf der Rhede, „König Wilhelm" am Hohensee-Leuchtturm. 13 Torpedoboote sind gestern in den hiesigen Hafen eingelaufen, um Montag Kohlen zu nehmen.

Bremen, 24. Juni. Das Bremer Schiff „Armin", mit Kohlen nach Chile unterwegs, wird mit der ganzen Besatzung als verschollen gemeldet.

Karlsruhe, 24. Juli. Die Adreßkommission der Zweiten Kammer, bestehend aus den Führern sämtlicher Parteien, mit Ausnahme der sozialdemokratischen, hat in einer gestern abgehaltenen Sitzung die Adresse an den Großherzog zu dessen 70. Geburtstag beraten.

Karlsruhe, 25. Juli. In Renchen und Willstätt sind in der Nacht vom 23. ds. Erdbeben mit donnerartigem Getöse verspürt worden. An letzterem Orte wurden die Getöse kurz hintereinander als ziemlich heftig geschildert.

Schweden und Norwegen.

Nordfjordeide (Hellesylt), 24. Juli. Die „Hohenzollern" traf gestern abend von Meraak am Geirangerfjord ein. Der Kaiser machte heute vormittag einen längeren Spaziergang am Land. Das Wetter ist noch immer unsicher.

Italien.

Rom, 24. Juli. Senat. Vitelleschi interpelliert über die letzte Ministerkrise und bezeichnet diese als eine außerparlamentarische. Ministerpräs. di Rudini verwahrt sich gegen den Vorwurf einer zweideutigen Haltung und gibt eine geschichtliche Darstellung der Krise. Er habe es für notwendig gehalten, die Beratung der Armeereform bis zum Herbst zu vertagen, um einen Konflikt der beiden Häuser zu vermeiden. Wenn das Kabinet sich darauf versteift hätte, die Kammer zur sofortigen Beratung zu veranlassen, hätte die Vorlage Ricotti's Schiffbruch gelitten. Daraus entstand eine Krise, wenig erwünscht, aber unausbleiblich. Er trage die politische Verantwortlichkeit für die jetzige Lage. Er habe nicht den verantwortlichen Posten verlassen können, ohne sich dem Vorwurf der Schwäche auszusetzen. Er sei, wenn auch ungern, aus Pflichtgefühl geblieben. Dies werde auch Ricotti zugeben. Die Umstände hätten die militärische Politik des Kabinets abgeändert, jedoch das Programm der Regierung in keinem anderen Punkte. Nach einer kurzen Erklärung Ricottis wurde die Sitzung aufgehoben.

Catania, 25. Juli. Die Provinz Nicotia wurde von einem schweren Orkan heimgesucht. Sämtliche Feldfrüchte sind vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf Millionen.

Frankreich.

Lille, 25. Juli. In dem von der Menge verwüsteten Café am Bahnhofsplatze hatten die deutschen Delegirten gewohnt. Auf dem großen Platze kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Offizieren und Sozialisten. Antisozialistisch gesinnte Haufen durchzogen die Straßen unter den Rufen: Hoch Frankreich! Nieder mit Deutschland!

Lille, 25. Juli. Liebknecht und Singer sind gestern abend ohne Zwischenfall nach London weitergereist.

Paris, 25. Juli. Die Liller Sektion der sozialistischen Partei ließ gestern den Dankesbrief affichiren, den der französische Konsul in Wien, Lefèvre, namens der französischen Patrioten 1871 an Bebel und Liebknecht gerichtet hatte. Die deutschen Delegierten suchten bei der Abreise unerkannt zu bleiben. Doch wurden sie auf dem Bahnsteig gesehen. Das Publikum pfiff sie aus und rief: „Nieder mit Preußen! Nieder mit den Sauerkrautfressern! Hoch lebe Frankreich!" Der abendliche Krawall konzentrierte sich um das Stadttheater, wo der Kongreß seine Schlußsitzung hielt.

* In der **Pariser Stadtverwaltung** scheint eine schöne Wirtschaft zu herrschen. In der Presse wurde wiederholt auf einen Finanzskandal hingewiesen. Nach neueren Berichten ist durch die Beschleunigung gewisser Arbeiten ein provisorisches Defizit von 72 Millionen herbeigeführt worden. Daraus folgt, daß beispielsweise die Schulbauten, für die acht Millionen ins Budget eingestellt waren, unterbleiben müssen, weil das Geld anderweitig verwendet worden ist. Ein Kommentar hierzu ist wohl überflüssig.

* **Weinaussichten in Frankreich.** Aus allen Weinbaugegenden in Frankreich laufen die günstigsten Nachrichten ein. Aus Burgund schreibt ein Besitzer: „Was soll ich Ihnen über unsere Weinberge sagen? Niemals hat man solche Aussichten gehabt."

Serbien.

Belgrad, 25. Juli. Siebenzig Arnauten überfielen Ragocifdorf bei Gostinar, Altserbien, zündeten fünf Häuser an, töteten sechs Christen und raubten das gesamte Vieh.

Bulgarien.

* Der **Prozeß** gegen die **Mörder Stambulow's** ist endlich so weit vorgeschritten, daß er im September zur Verhandlung gelangen wird. Die Anklage wird erhoben gegen den Kutscher, der Stambulow führte, gegen Georgiew, den die Anklage als „dritten Natagannann" hinstellt, und gegen Tufektschiew, gegen diese allerdings nur der Mitschuld wegen. Gegen die beiden wirklichen Mörder, Michail Sawrow, genannt Haluui und Athanes Zwetkow, genannt Tole, erfolgt keine Anklage, da sie unauffindbar sind.

Spanien.

Madrid, 24. Juli. Nach Berichten aus Havanna hatte die Kolonne Bernal bei Guane einen Zusammenstoß mit den Aufständischen unter Antonio Maceo, wobei die Letzteren einen Verlust von 250 Mann erlitten haben sollen. Jose Maceo sei, wie weiter gemeldet wird, als Bandenführer durch Calixto Garcia ersetzt worden, doch sei der viel genannte Mulatte uneins mit den beiden Anführern. Der Nassengegensatz verschärfe sich, und der Aufstand verliere hiedurch seine Kraft.

Madrid, 25. Juli. Amtliche Depeschen aus Manila melden die Unterwerfung der Häuptlinge von 15 Stämmen. — Nach amtlichen Depeschen aus Havanna haben verschiedene Zusammenstöße zwischen Spaniern und Insurgenten stattgefunden, bei welchem die Letzteren ziemlich beträchtliche Verluste erlitten.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Juli. Ein türk. Detachement ist bei Berria von einer starken griech. Bande geschagen worden.

Griechenland.

Athen, 24. Juli. Zahlreiche Türken sind vor Heraklion versammelt und begehren Eintritt in die Stadt, der ihnen aber vom Gouverneur verweigert wird. Die Anwesenheit fremder Schiffe flößt den Christen Vertrauen ein.

Salonichi, 24. Juli. Die revolutionäre Bewegung in Thessalien ist im Zunehmen begriffen, im Perimgebirge sammeln sich größere Banden an. Bei Demir-Hissar fand ein Zusammenstoß zwischen türkischen Truppen und einer mehrere tausend Mann starken Insurgentenbande statt. Auf beiden Seiten gab es viele Tote und Verwundete. Die Insurgenten wurden in's Gebirge zurückgedrängt.

Nordamerika.

New-York, 24. Juli. Die Goldreserve des Schatzamts in Washington ist nunmehr auf 103 688 180 Dollar gestiegen, infolge der Goldeinzahlungen in die Unterschatzämter New-York, Philadelphia, Boston. — Die Münzdirektoren erklären, daß mit den bestehenden Einrichtungen die Ersetzung des Goldumlaufs durch Silberdollars 14 Jahre Prägethätigkeit erfordert.

Saint Louis, 24. Juli. Nach stürmischer Beratung der Ausschüsse der Volkspartei und der Silberkonvention wurde ein Uebereinkommen der Silberfrage erzielt und eine Resolution angenommen, die sofortigen Zusammenschluß aller Kräfte fordert, um einen Sieg für freie Silberprägung und in der Präsidentenwahl zu erringen. Ueber andere Punkte wurde kein gemeinschaftliches Programm erzielt. Die Silberkonvention stellte Byran als Kandidaten für die Präsidentschaft, Sewall für die Vizepräsidentschaft auf.

Die deutsche Teppich-Industrie

auf der Berliner Gewerbeausstellung.

Teppiche wurden schon in uralten Zeiten, besonders von den Babyloniern gewirkt. Etwa tausend Jahre nach Chr. Geb. wurde diese Industrie auch in Deutschland eingeführt. Später wurden die Niederländer, dann endlich die Engländer die Hauptmeister dieser Kunst. Sie arbeiteten jedoch meistens harte, sehr kurz geschorene Teppiche. Die weichen, langfädigen Teppiche blieben ein Erzeugnis des Morgenlandes. Sie wurden mit der Hand geknüpft, und es gingen, besonders seit die Verkehrsmittel besser wurden und der Handel sich hob, große Summen Geldes von Europa nach Asien, weil man die asiatischen Teppiche schöner fand, als die europäischen. Das hatte auch seinen guten, natürlichen Grund. Die europäische Teppich-Industrie hatte sich nämlich angewöhnt, ihre Teppiche mit recht vielen schattierten Blumen und erhaben scheinenden Ornamenten zu bedecken. Dadurch erhalten aber die Beschauer oder die, welche über einen solchen Teppich dahinschreiten, ein Gefühl der Unsicherheit. Wären nämlich alle die Dinge, die man auf einem solchen Teppich abgebildet sieht, in Wirklichkeit vorhanden, so müßte man sich fortwährend die Füße stoßen. Nun überlegt sich das zwar nicht jeder Mensch, aber auch ohne Ueberlegung gewinnt das Gefühl des Unbehagens die Oberhand. Die Asiaten aber, namentlich die Perser und Inder, haben von früh auf verstanden, schöne Muster in ihre Teppiche hineinzuwirken, ohne die Teppiche uneben aussehen zu machen. Das gelang ihnen hauptsächlich, weil sie alle Farben gleichwertig wählten und keine Schattierungen verwendeten.

Da nun infolge der starken Nachfrage nach orientalischen Teppichen viele europäische Unternehmer im Morgenlande Teppichwirkereien gründeten, so sagten sich großherzige und weitsichtige deutsche Kapitalisten, daß man wohl auch zum Besten unseres Vaterlandes diese Industrie in Deutschland einführen könnte. Sie haben mit großen Opfern und Anstrengungen diesen Plan durchgeführt. Ihrem unermüdlichen Streben ist es zu danken, daß jetzt eine deutsche Smyrnateppich-Industrie ins Leben gerufen ist, die Hunderten von Frauen im Spreewald und in der Gegend von Hannover-Linden und Reichenberg i. Schl. eine Beschäftigung gewährt, die sich des großen Vorzugs erfreut, daß sie den weiblichen Körper nicht überanstrengt und die Frauen dem häuslichen Leben nicht entfremdet.

Zwei Spreewälderinnen in der kleidsamen Tracht ihrer Heimat führen im Hauptausstellungsgebäude den Besuchern vor, in welcher Weise so ein dicker, weicher Smyrnateppich zu stande kommt. Sie knüpfen Tausende von Fäden ein, die sie einer Truhe mit vielen kleinen Fächern entnehmen. Diese Truhe dient ihnen gleichzeitig als Sitz. Von Zeit zu Zeit führen sie mit Hilfe einer mechanischen Vorrichtung den Schuß durch die Kette, damit die eingeknüpften Fäden durch das starke Hanfgarn dauernd festgelegt werden. An der Rückwand des Pavillons, in dessen Hauptnische sie arbeiten, hängt ein großer Teppich von wunderbar reicher Farbenpracht. Er besteht aus drei Millionen und zweimalhundertausend eingeknüpften Fäden. Als Vorlage dienten die Reste eines morgenländischen Teppichs, der aus dem dreizehnten Jahrhundert stammen mag und Eigentum des Berliner Kunstgewerbemuseums ist. Es war keine geringe Mühe, aus den verblichenen Ueberresten alles das wieder herauszufinden, was hier als vollendetes Kunstwerk zu stande kam. Aehnliche Teppiche, d. h. solche nach alten Mustern sind noch zu beiden Seiten der Nische aufgehängt. In den übrigen Nischen des Pavillons sind verschiedene neuere Teppiche aufgehängt. Man kann aber auch von einem jeden darunter genau lernen, wie ein Teppich aussehen muß, damit er dem Auge vollständig eben erscheint und auf das Gemüt und die Stimmung der Hausbewohner eine beruhigende Wirkung ausübt.

Es soll übrigens niemand denken, daß sich unsere deutsche Teppichindustrie daran genügen läßt, einfach asiatische und sonstige auswärtige Muster aller Art nachzuahmen. Das deutsche Farbengefühl ist nun einmal darauf angelegt, daß es die Schattierung, d. h. die Abtönung der verschiedenen Farben nicht entbehren kann. Die Deutschen sind nämlich bessere Zeichner, als die Asiaten; sie haben mehr Rückgrat, mehr Bewußtsein von Menschenwürde. Das weiß die Direktion der deutschen Smyrnateppichfabriken, darum läßt sie es sich angelegen sein, gute deutsche Teppichmuster zu zeichnen und wirken zu lassen. Die Besucher der Ausstellung aber sollten es sich angelegen sein lassen, diese deutschen Bestrebungen kennen zu lernen und durch ihre Teilnahme zu unterstützen. —n.

Verschiedenes.

* **Mit den Hundstagen ist auch die Zeit des Durstes gekommen,** und der schäumende Saft des Gambrinus erfreut sich allseitiger Beliebtheit, trotz des großen Schadens, den er, im Uebermaß genossen, dem menschlichen Körper zufügt. Das Reich des Gambrinus besteht schon seit uralten Zeiten; er ist aber eine nebelhafte Person, von der die Geschichte schweigt. Nur über die Entstehung seines Namens erzählt man sich folgendes: Ein Beherrscher von Flandern, Johann I., gehörte zu den Verehrern des edlen Gerstensaftes. Er beglückte seine biederen Unterthanen mit der Errichtung von Brauereien; er selbst wurde zum Ehrenvorsitzenden einer Brauergilde ernannt. Nach seinem Tode wurde sein Bildnis in dem Sitzungszimmer der Gilde aufgehängt. Die holländische und die lateinische Sprache verwandelten seinen Namen in Jan primus, woraus sehr bald Gambrinus entstand. Obgleich dieser Gambrinus erst im Mittelalter lebte, schwang er sein Scepter doch schon vor Jahrtausenden. Die alten Aegypter kannten ein Bier von so vorzüglicher Güte, daß selbst ihre Priester und Königssöhne sich dessen Genusse hingeben durften; auch nach dem Tode wurde es von den wandernden Seelen geschlürft. Das München der Tage des Rhamses scheint das heilige Pelusium gewesen zu sein. Von den Aegyptern lernten jedenfalls auch die Israeliten die Zubereitung dieses Getränkes. Sie suchten es daher im gelobten Lande nachzubrauen. Unter den starken Getränken, die an vielen Stellen des alten Testaments genannt werden, haben wir außer Wein auch bierähnliche zu verstehen, die aus gegorenem Gerstensaft, Salz und Safran oder aus den Säften des Stammes und der Früchte der Dattelpalme bereitet wurden. Auch in andern Gegenden Asiens war das Bier nicht unbekannt; die zehntausend Xenophons fanden in armenischen Dörfern ganze Kessel voll Gerstenwein, der durch Halme geschlürft wurde. Herodot, Sophokles, Aeschylus wissen von ähnlichen Getränken zu erzählen, die an Geist und Wirkung dem Rebensafte ziemlich gleichkamen, die dort bereitet wurden, wo sich der Boden zum Weinbau nicht eignete. Die Neger Afrikas und die Indianer Amerikas brauen auch schon seit alter Zeit bierähnliche Getränke. Dasjenige Volk aber, das die besten Biere braut und es daher auch am meisten trinken, sind wir Deutschen, und nicht erst seit gestern und heute. „Es wohnten die alten Germanen auf beiden Ufern des Rheins; sie lagen auf Bärenhäuten und tranken immer noch eins." Tacitus erzählt, daß sich unsere Vorfahren eine Flüssigkeit aus Gerste oder Weizen bereiteten, die sie gären ließen. Eine vollkommenere Zubereitung erfuhr das Bier nach der Völkerwanderung; vom 12. und 13. Jahrhundert an brauten sich viele Haushaltungen das Bier selbst. Auch die Städte strebten darnach, innerhalb der Grenzmauern gebrautes Bier an die Bürger zu verschenken. Die Städte, die kein gutes Bier herstellen konnten, bezogen es aus anderen. Die Bierproduktion Deutschlands nahm stetig zu. 1872 braute es 32 Mill. Hektoliter, zwanzig Jahre später über 52 Millionen. England, das längere Zeit Deutschland übertroffen hatte, ist heute erst an zweiter Steelle zu nennen. Oesterreich-Ungarn braut jährlich 14 Millionen Hektoliter, Frankreich 10, Rußland 4, Dänemark über 2 Millionen, die Schweiz über 1 Million Hektoliter. Der Wiener trinkt im Durchschnitt jährlich 110, der Berliner 190, der Nürnberger 300 und der Münchener 500 Liter Bier!"

* **Anwendung der Bienen im Kriege.** Daß Tiere als Begleiter des Menschen zum Nutzen wie zum Schaden der Kultur, ebenso zu kriegerischen wie zu friedlichen Werken seit dem Altertum benutzt wurden, ist bekannt. Abgesehen von der Verwendung der Pferde im Kriege, haben auch Elefanten und Hunde eine häufige und furchtbare Rolle in Belagerungen und Schlachten gespielt. Wir brauchen nur an die Elefanten im Heere Hannibals und an die Bluthunde im Gefolge der spanischen Kolonisatoren in Südamerika zu erinnern. Vögel sind im Kriege verschiedentlich dazu benutzt worden, Feuerbrände in belagerte Städte hineinzutragen und deren Dächer zu entzünden. Die Londoner Zeitschrift „Academy" berichtet von zwei Fällen, in denen die Geschichte die Anwendung von Bienen im Kriege überliefert hat; in beiden Fällen waren diese Tiere auf Seiten der Belagerten. — Als im Jahre 74 v. Chr. der Konsul Lucius Licinius Lucullus gegen Mithridates im Felde stand, sandte er eine Streitmacht von Legions-Soldaten ab, um die Stadt Themiscyra an dem in das Schwarze Meer mündenden Thermodon-Flusse zu belagern. Die Römer errichteten Belagerungstürme, legten Verschanzungen an und gruben schließlich Minen,

um durch diese in die Stadt zu gelangen. Die Männer von Themiscyra aber brachen, wie Appianus in seiner Beschreibung des mithridatischen Krieges berichtet, von oben her in die Minen ein und warfen durch die Oeffnungen Bären und andere wilde Tiere, dazu auch Bienenschwärme auf die arbeitenden Römer. — Eine andere Benützung der Bienen findet sich in der englischen Geschichte verzeichnet. Die Dänen und Norweger waren eingedrungen und griffen die Stadt Chester an, die von den Sachsen mit Unterstützung einiger gaelischer Hilfstruppen verteidigt wurde. Es gelang, die Dänen durch eine Kriegslist zu überwinden, die Norweger aber, durch Schanzkörbe geschützt, versuchten die Mauern der Stadt zu durchbrechen. Die Chronik erzählt nun, daß die Sachsen die sämtlichen in der Stadt befindlichen Bienenschwärme auf die Feinde niedersandten, deren Hände und Beine so zerstochen wurden, daß sie zum Gebrauch unfähig wurden. Da standen die Norweger von der Belagerung ab und verließen die Stadt.

* **Vom Lauterthal.** (Egfdt.) Vor 8 Tagen ging ein Jagdteilhaber nachts auf den Anstand. Plötzlich hörte derselbe etwas rauschen und schoß, jedenfalls in der Hoffnung, Wild zu erlegen. Gleich darauf hörte er jedoch Hilferufe und mußte zu seinem größten Schrecken erfahren, daß er einen andern Jagdteilhaber durch den Hals, Rücken und die Hand geschossen hatte. Der betr. Schütze holte sofort die beiden Söhne des Bedauernswerten, die ihren Vater nach langem Suchen in der Dunkelheit endlich fanden, was sie dem zurückgebliebenen Hunde zu verdanken hatten, der durch Bellen die Unglücksstätte kundgab, und mit Hilfe des unglücklichen Schützen nach Hause brachten.

* **Eine heitere Geschichte,** die den Vorzug hat, wahr zu sein, ereignete sich kürzlich auf der Bahnstrecke Geestemünde-Veberkesa in der Nähe von Drangstedt. Ein biederer Landmann der dortigen Gegend unternimmt eine Eisenbahnfahrt und bittet seine Gattin, ihn bei seiner Rückkehr vom Zuge abzuholen. Die Frau erfüllt natürlich den Wunsch des Gemahls mit Freuden, und begiebt sich zur Zeit, da der Zug mit ihrem Gatten wieder eintreffen muß, an den Bahnkörper. Von dem Zuge ist noch nichts zu sehen, sie beschließt daher, dem Gatten auf dem Geleise entgegenzugehen; offenbar ist ihr der Zweck eines Bahnhofes noch nicht bekannt geworden. Endlich braust der Zug heran. Der Lokomotivführer sucht durch Rufen, Winken u. s. w. die Frau zum Verlassen des Bahndammes zu bewegen, aber vergeblich, die Frau weicht und wankt nicht. Glücklicherweise gelingt es ihm, rechtzeitig den Zug vor der Frau zum Stehen zu bringen. Den deutlichen Vorstellungen des Beamten legt die brave Frau keinen großen Wert bei; ruhig entgegnet sie vielmehr: „Ick will mien Mann afhalen", und dabei bleibt sie. Der Beamte traut seinen Ohren kaum. „Den können Sie hier nicht abholen", erwiderte er, nachdem er die sonderbare Absicht begriffen hat. „Ja, süh, dor is he", jubelt plötzlich die Frau auf, als sie die bekannten Züge ihres Gatten in der Fensteröffnung eines Waggons erscheinen sieht. Der Beamte sieht endlich ein, daß hier Reden vergeblich ist, springt von der Lokomotive und entfernt mit Gewalt die Frau vom Bahnkörper, worauf der Zug seine Fahrt fortsetzt.

Düsseldorf, 22. Juli. Eine fidele Hochzeit wurde dieser Tage in einem Nachbarorte gefeiert. Infolge der Eifersucht eines jüngeren Hochzeitsgastes entstand eine große Prügelei, der erst dann Einhalt gethan wurde, als der Hochzeitsvater einen Bienenkorb unter die Wütenden warf, worauf diese schleunigst die Flucht ergriffen. „Nä", meinte einer der Kampfhähne nachher, „met nem Dozend Große wöhr ech noch fähdig geworde, äwwer gegen die klenne Rackers kann keener ran."

* **Ein stählernes Vogelnestchen** wurde kürzlich dem Museum von Soleure in der Schweiz einverleibt. Soleure hat eine ziemlich bedeutende Uhrenindustrie, und es kommt häufig vor, daß eine Anzahl der haarfeinen Drehspäne mit dem Kehricht auf die Höfe geschüttet wird. Eines Tages beobachtete ein Arbeiter ein Bachstelzenpärchen, das in der Sonne glänzende Fäden zum Neste trug. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß die Tierchen ein vier Zoll im Durchmesser großes Nest fast ausschließlich aus Stahldrehspäne gebaut hatten. Als die Brut flügge geworden war, wurde das stählerne Vogelnest dem Museum übergeben.

Handel, Gewerbe & Landwirtschaft.

† **Backnang,** 27. Juli. Wie in voriger Nummer mitgeteilt wurde, verendeten dem Gutsbesitzer J. Rueß in Oberschönthal 3 Stücke Vieh an Milzbrand. Gestern fiel nun ein weiteres Stück in demselben Stalle dieser Seuche zum Opfer. Leider blieb dieselbe nicht einmal lokalisiert; denn auch ein Nachbar hat den Verlust eines an Milzbrand gefallenen Tieres zu beklagen. Sämtliche verendeten Tiere wurden unter polizeilicher Aufsicht verscharrt.

┼ **Vom Bezirk Marbach,** 26. Juli. Begünstigt durch meist trockene Witterung hat bei uns die Erntearbeit der Einheimsung des Roggens und der Frühgerste begonnen. Die Ernte der Dinkelfelder wird etwa in 10—14 Tagen allgemeinen Anfang nehmen können. Die Erträge fallen strohreich und Körner schwer aus. — Die Weinberge stehen ebenfalls schön; die Reben sind alle bespritzt und ist von einer Krankheit bis jetzt nichts Namhaftes bemerkt worden. — Die Frühkartoffel erweisen sich mehlreich und finden sich zahlreiche und große Knollen in den Stöcken. Die z. T. feucht-kühle Witterung des Frühjahrs hat die Erwartungen unserer Imker auf ein reichliches Honigjahr zwar etwas herabgestimmt, doch hört man neuerdings dank der günstigen Sommerwitterung, daß der Honigertrag sich befriedigend mehre und sich bei manchen Imkern eine erfreuliche Vermehrung ihrer Bienenvölker entwickelt hat.

* **Amerikanisches Bier** soll jetzt, wie das „Gasth." wissen will, nach Deutschland eingeführt werden. Da der Transport in Fässern sich nicht bezahlt machen könnte, weil die amerikanischen Bierfässer in Europa fast nutzlos sein würden, ein Zurückschicken nach Amerika aber vollends zu kostspielig wäre, solle das Bier wie das Petroleum in „Beckendampfern" über den Ozean geschafft werden.

Gestorben:

In Stuttgart: Dr. Gustav v. Silcher, Präsident u. Ministerialdirektor. — Rosa Weinheimer, geb. Zeller, Regierungsrats Gattin, Reutlingen. Karl Weidenbach, Drechsler, Tübingen. Hermann Dorsch, Metzger, Heilbronn.

Mutmaßliches Wetter am Dienstag 28. Juli.

Dem letzten Luftwirbel folgt von Nordwesten her ein Hochdruck nach, weshalb derselbe seinen Drehpunkt von 750 mm von Irland weiter südwärts verlegen muß. Ueber Süd- und Mittelschweden, Finland, Estland und Livland liegt ein Hochdruck von 765 mm, über dem Deutschen Reich und Ostfrankreich ein solcher von ca. 763 mm. Demgemäß ist bei östlichen bis nordöstlichen Winden für Dienstag und Mittwoch trockenes, heiteres und sehr warmes Wetter zu erwarten.

Neueste Nachrichten.

* **Coburg,** 27. Juli. Der Fürst von Bulgarien ist gestern früh mittels Sonderzugs hier eingetroffen. Derselbe legte Kränze an dem Sarkophage seines Vaters nieder, wohnte dem Gottesdienste in der kath. Kirche bei und reiste nachmittags nach Bayreuth ab. Die Trauerfeier für den Prinzen August findet morgen statt.

Berlin, 27. Juli. Der Schneidergeselle Pieske hat am Sonntag früh der Witwe Schmidt in der Markusstraße, bei welcher er eine Schlafstelle inne hatte, gemeinschaftlich mit deren 7jährigem Sohn Otto und der erwachsenen Tochter der Schmidt nebst deren 1½jährigem Töchterchen, sodann sich selbst mit einem Schlächtermesser furchtbare Verletzungen beigebracht. Pieske und der Knabe Otto sind gestorben, die übrigen sind schwer verletzt, doch besteht die Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

Paris, 27. Juli. Ein heftiges Unwetter verursachte großen Schaden. Die Keller wurden unter Wasser gesetzt. Ein 20000 kg schwerer Krahn schlug einen Teil des Lyoner Bahnhofs ein und warf ein Waschhaus um, wobei ein Mädchen getötet wurde.

Athen, 27. Juli. Die Agence Havas meldet: Wie verlautet, fand in Kosani in Macedonien ein Gefecht der türk. Truppen mit einer Bande statt, deren Nationalität unbekannt ist. In Thessalien herrscht große Erregung.

Christine.

(Fortsetzung.)

Claus Tiencken sah es mit heimlichem Aerger, Christine, die sich in respektabler Entfernung hielt, mit ungläubigem Erstaunen. Konnte es wirklich Menschen geben, denen die Fülle hier gering erschien? — Der willkommene Besuch hatte indessen die Stimmung bald wiedergefunden. Wenn auch Kisten und Kasten weniger gefüllt waren, als daheim und der Hof noch mit dem Erbteil der Schwester belastet, gegen Claus Tiencken selbst war nicht das geringste einzuwenden! Er war fleißig und hielt das Seine zusammen. Und wie er so dastand, breitschultrig und hoch, stark und doch wohlgebildet, gab er den stattlichsten Freier. Auch sah sie ihm an den Augen an, wie er nach ihr verlangte. Gerade daß sie die Dreißig überschritten hatte, schien ihm zu gefallen; das giebt Respekt.

Indem man von oben herabstieg, kam man jetzt auch an Christines Kammer vorüber, wo die Wiege mit dem Kinde stand. Man schickte sich an, vorüberzugehen.

Da klang plötzlich ein Weinen daraus hervor. Erst leise, klagend, bittend, dann lauter, ein böses Schreien. Das Fritzchen war zum Nachmittagsschlaf niedergelegt worden und war erwacht und verlangte nun schreiend seine Milch, indem die kleinen Beine gleich Windmühlenflügeln in der Luft umherwirbelten.

„Es ist — der Knabe!" sagte Claus Tiencken entschuldigend und fast verlegen. Doch nur einen Augenblick, dann öffnete er die Thür, um mit der zukünftigen Stiefmutter einzutreten. Aber die Schulzentochter mußte wenig kinderlieb sein. Das lange Gesicht wurde noch länger, und auf der Stirn stand der Unmut.

„Laß! Lassen Sie, Herr Tiencken — ich habe genug gesehen! Meine Zeit ist vorbei!" setzte sie mit einem Blick auf die Anverwandte hinzu, um sie zum Gehen zu veranlassen. „Ich will nach Hause!" —

Claus Tiencken sprach heute der Abendmahlzeit wenig zu. Er hatte ein Gefühl, als ob seine Heiratsangelegenheit, statt vorwärts zu kommen, im Rückgange begriffen sei.

Verdrießlich nahm er die Mütze, um ins Wirtshaus zu gehen, es zog ihn plötzlich zu den lärmenden Kameraden.

Christine blieb allein, denn auch Gottfried ließ sich nicht sehen. Er hatte bei der schönen Gesina keine guten Tage gehabt und sah es ungern, daß Claus Tiencken wieder freien wollte. Wann Kadusch und Christine nicht gewesen, wäre er „ausgerückt", wie die letzte Magd, obgleich er von Kindesbeinen an auf dem Tienckenhofe gewesen war. Der alte Bauer hatte ihn einst aus Mitleid aufgenommen, aber der junge ließ sich die gute That von dem Buckligen noch mit dessen Schweiße bezahlen. Dennoch gefiel es ihm hier am besten, besonders seit die Frau gestorben war und Christine für sie wirtschaftete.

Heute ging die Arbeit aber auch wie Spiel. Ein unbestimmtes Gefühl der Freude durchzitterte das Herz des Mädchens, daß sie hier weiterschaffen konnte, so sauer das Schaffen oft war, sauer und undankbar! Eilig schloß sie die wenigen Reste des Kuchens hinweg und verschloß die zu Ehren des Tages dreimal gefüllte Bunzlauer Kanne, nebst den weißblauen Tassen. Es war, als sollte jede Erinnerung an den Gast so schnell wie möglich vertilgt werden.

Dann stieg sie die Treppen hinan, um aus den Schuhen zu schlüpfen. „Nein, Fritzchen, die darf dein Mütterchen nicht werden!" rief sie so laut im Aufsteigen, daß der Ton sie selber erschreckte, „und wenn sie noch mehr Gold und Silber hätte und alle Kasten voll," setzte sie leiser hinzu, indem sie sanft die Kammerthür öffnete.

Von Kadusch bewacht, lag der Knabe im Bettchen nachdem er die Milchflasche ausgetrunken hatte, und schlief wieder, mit halboffenen Augen, wie's Häslein im Grase. Zwischen den Wimpern hingen noch Thränentröpfchen, vermutlich hatte er sich in den Schlaf geweint.

Unweit der Wiege aber sah die Mäusemutter aus dem Dielenloche. Mit winziger Kraft war sie bestrebt, den Brocken hinwegzuschaffen, der der Hand des schlafenden Kindes entfallen war. Um der Schulzentochter ordentlich aufzuwarten, hatte ihn Christine dem Fritzel in das Händchen gedrückt. Erst als das Mädchen hinzutrat, huschte das Tierchen blitzschnell ins Dielenloch zurück. Und obgleich Christine sonst wohl den schwarzen Kater zur lustigen Mäusejagd ins Zimmer zu sperren pflegte, — in ihrer gegenwärtigen Seelenstimmung trug sie der armen Mäusemutter das zurückgelassene Bröckchen nach, für die jungen im Nest!

V.

Johanniszeit war herangekommen.

Auf den umfriedigten Wiesen lagen duftende Heuhaufen aufgeschichtet, und durch den grünen Eichenkamp klang die flinke Axt des Holzfällers wie einzelne dumpfe Paukenschläge mitten in das Konzert von Vogelzwitschern und Waldesrauschen hinein. Auf der Karlshütte, der Glasfabrik, rüstete man sich zum Johannistanz.

Unter einer 400jährigen, weitverästelten Eiche, die einsam und weltverloren auf der Wiese stand, wurde von Brettern ein Tanzboden errichtet, der sich kreisförmig um den Baum heranzog. Droben auf den Aesten hatte man sehr geschickt Sitze befestigt, wo die Musikanten sitzen sollten.

Seitwärts auf der Wiese war eine Art Jahrmarkt aufgebaut. Im Halbkreise begrenzten den Platz verschiedene hölzerne Verkaufsbuden, unter denen die Händler mit Braunschweiger Lebkuchen den ersten Platz einnahmen. In einer anderen Bude, die aus grünen Tannenzweigen geflochten war, schenkte man verschiedene Sorten Bier und Branntwein. Auch ein kleines Kasperle-Theater, in welchem nach altdeutscher Sitte der Tod mit Stundenglas und Hippe nicht fehlte, war vorhanden. Daneben sorgte ein Karussel für das Vergnügen der Kinder.

In den Bierbuden hatte auf langen hölzernen Bänken besonders die männliche Jugend Platz genommen. Ein Unterschied des Standes und Berufes schien heute nicht zu gelten. Langröckige, hochgewachsene Bauern saßen mit den Arbeitern der Glasfabrik bunt durcheinander. Die Hofbesitzer waren allerdings von ihrem Gesinde wie von einem Hofstaate umgeben. Auch Claus Tiencken hatte Gottfried heute an seine Seite genommen.

Die Unterhaltung war nicht sehr lebhaft und bestand hauptsächlich aus kurzen Bemerkungen, Ausrufen, Räuspern und Trinken, mehr als aus zusammenhängendem Gespräch. Erst als Karl Wachsmut von der Glashütte hinzutrat, wurde sie lebhafter. Er berichtete als weitgereister Mann aus Böhmen und wie der Kommerzienrat noch „unmenschlich reicher" werden würde durch ein Patent, das er gekauft habe, und durch ihn Karl Wachsmut. Daneben fielen Andeutungen von Ereignissen, die nächstens wieder auf der Karlshütte geschehen könnten, und daß es die „Genossen" ganz in der Hand hätten, die Ereignisse zu lenken.

Während nun von den Arbeitern ein beträchtlicher Teil zustimmte, begannen die übrigen ungeduldig auf ihren Plätzen hin- und herzurücken. Besonders die Bauern, die zum „Vertellen" gekommen waren, räusperten sich vernehmlich und spuckten über einen Meter breit hinweg auf den Erdboden. Es paßte ihnen schlecht, daß das Gesinde den „dummen Snak" mit anhören sollte. Was wußte der Grünschnabel, wie es heute in Wirklichkeit in der Welt zuging? Es war wahrhaftig jetzt besser und leichter, die Füße unter fremden Tisch zu stecken, als den eignen für sich und das Gesinde zu decken. Die Bratkartoffeln mußten immer im Fett schwimmen, wenn es keine unzufriedenen Gesichter geben sollte. Neben verdrießlichen Redensarten gab es handfestes Murren und Kopfschütteln unter den Landleuten. Und als unten am Tische mit der Faust auf den Tisch geschlagen wurde, daß die Gläser klirrten, schien die Sache für Karl Wachsmut bedenklich zu werden, und er zog vor, einstweilen zu „verduften". Auch wurde ihm der Weg keineswegs versperrt. (Fortsetzung folgt.)

Redigiert, gedruckt und verlegt von Fr. Stroh in Backnang.

Der Murrthal-Bote.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Backnang.

Nr. 117. Mittwoch den 29. Juli 1896. **65. Jahrg.**

Ausgabetage: **Montag, Mittwoch, Freitag** und **Samstag** nachmittag. Preis vierteljährlich mit „**Unterhaltungsblatt**" in der Stadt Backnang **1 M. 20 Pf.** im Oberamtsbezirk Backnang durch Postbezug **1 M. 45 Pf.**, außerhalb desselben **1 M. 70 Pf.** — Die **Einrückungsgebühr** beträgt die einspaltige Zeile oder deren Raum für Anzeigen vom Oberamtsbezirk Backnang und im Zehnkilometerverkehr 7 Pf., für Anzeigen außerhalb des Bezirks und für Anfrage-Anzeigen 10 Pf.

Bestellungen auf den Murrthal-Boten für die Monate August & September

mit den wöchentlichen Beilagen „Unterhaltungsblatt und Jugendfreund" nehmen entgegen die K. Postämter, die Postboten und unsere Agenturen, für die Stadt Backnang **die Redaktion.**

Amtliche Bekanntmachungen.

K. Amtsgericht Backnang.

Aufforderung an eine Verschollene.

An die schon seit vielen Jahren verschollene

Heinrike Glutsch von Sulzbach a. M., geb. am 21. April 1826, verheiratet an Kaufmann Warmuth aus Würzburg, Tochter des verstorbenen Johann Friedrich Glutsch, gewesenen Amtsdieners in Sulzbach a. Murr

und an deren etwaige Nachkommen ergeht hiemit die Aufforderung, sich binnen 90 Tagen dahier zu melden, widrigenfalls die Verschollene für tot und als ohne Leibeserben verstorben erklärt und deren in Sulzbach a. M. pflegschaftlich verwaltetes Vermögen von ca. 130 M. an die hierorts bekannten Erben verteilt werden würde.

Den 27. Juli 1896. Oberamtsrichter: Gundlach.

K. Amtsanwaltschaft Backnang.

Diebstahls-Anzeige.

Am Dienstag den 21. Juli (am Tage des Viehmarkts), vormittags zwischen 10¾ und 11½ Uhr, wurde dem Bauern Jakob Kronmüller von Heiningen von seinem in der Kronenstraße neben dem evangelischen Vereinshaus stehenden Wagen 1 Zentner Sesamkuchen im Werte von 4 M. 60 Pf. samt Sack gestohlen.

Sachdienliche Mitteilungen sind an den Unterzeichneten zu richten.

Den 27. Juli 1896. Amtsanwalt: Dr. Pfander.

K. Amtsanwaltschaft Waiblingen.

Fahndung.

Am Nachmittag des 23. Juli d. J. sind die beiden Schutzsteine an dem gewölbten Bahndurchlaß oberhalb der Station Schwaikheim von unbekannter Hand gewaltsam, wahrscheinlich mit Anwendung von Werkzeugen, zerstört worden.

Um sachdienliche Nachrichten zur Ermittlung des Thäters hieher oder an die nächste Landjägerstelle wird gebeten.

Schorndorf, den 27. Juli 1896. Faber, A.-A.

Bekanntmachung,

Schlächterei-Anlage betreffend.

Gottlieb Fleischmann, Metzger in **Spiegelberg,** beabsichtigt in seinem Wohnhaus Nr. 1 daselbst eine Schlachtstätte einzurichten.

Etwaige Einsprachen gegen dieses Unternehmen sind innerhalb 14 Tagen, von dem Tage nach der Ausgabe dieses Blattes an gerechnet, vor dem Oberamt anzubringen. Nach dieser Frist können Einwendungen im gegenwärtigen Verfahren nicht mehr geltend gemacht werden.

Zeichnungen samt Beschreibung der Anlage können während der gedachten Frist von den Interessenten auf der Oberamtskanzlei eingesehen werden.

Backnang, den 28. Juli 1896. K. Oberamt. Frommeld, AM.

Grab, Gerichtsbezirks Backnang.

Letzter Liegenschaftsverkauf.

Aus der Konkursmasse des Schmieds **Christian Bierkorn** in Trauzenbach, Gde. Grab, bringe ich die vorhandene Liegenschaft, als

Markung Trauzenbach:

1 a 52 qm ein zweistock. Wohnhaus mit Scheuer und Stall unter einem Dach mit einer Schmiede,
1 a 24 qm Hofraum
2 a 76 qm B.-V.-A. 3600 M.
26 a 42 qm Baumwiesen,
2 ha 92 a 44 qm Aecker und Wiesen,
91 a 01 qm Wald Gesamt-Anschlag 3755 M.
angekauft zu 3000 M.

am Freitag den 31. Juli 1896, vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathause in **Grab** im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Angeld ¼stel.

Das Ergebnis des Verkaufs ist **im Voraus genehmigt.**

Murrhardt, 21. Juli 1896. Konkursverwalter: Amtsnotar Gaupp.

Briefumschläge

in verschiedenem Format, aus Hanfstoff, liefert jedoch nur **mit Firmendruck,** und in nur guter Qualität zu äußerst billigen Preisen von 250 Stück an

Buchdruckerei von Fr. Stroh.

Backnang.

Bekanntmachung.

Nachdem

1) die **Berichtigung der Orts-, Grund- und Gefällsteuerkataster** auf 1. April 1896 und die Festsetzung des Katasterbetrags,
2) die **Kapitalwerte (Steuerkapitale)** der in ihrem Bestande veränderten **Gebäude,**
3) die **Gewerbekataster (Steuerkapitale)** der neu eingeschätzten **Gewerbetreibenden**

in der **Gemeinde Backnang** durch das Bezirkssteueramt bezwse. die Bezirksschätzungskommission gemäß Art. 74 Abs. 1, 84 Abs. 3, 98 Abs. 3 des Gesetzes vom 28. April 1873, betr. die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer stattgefunden hat bezwse. festgestellt sind, wird das Ergebnis dieser Katasterberichtigung bezwse. Einschätzung gemäß Art. 74 Schlußsatz und Art. 61—64, Art. 84 Schlußsatz, Art. 79 Abs. 1 und Art. 61 Abs. 1, sowie Art. 97 Abs. 1 und Art. 61 Abs. 1 dieses Gesetzes **21 Tage** lang

vom 1. August bis 21. August 1896

zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus, **Stadtschultheißenamtszimmer,** aufgelegt sein.

Das Recht der Beschwerde steht zu, jedem Eigentümer oder Nutznießer der betr. Grundstücke in Betreff der Höhe der Einschätzung und des Verfahrens bei dieser, ferner jedem Eigentümer oder Nutznießer eines Gebäudes bezwse. jedem Unternehmer eines Gewerbes bezüglich seines Steueranschlags (Steuerkapitals) (Ges. Art. 62. 63, Abs. 1, 79 Abs. 2, 97 Abs. 2).

Etwaige Beschwerden, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind an das K. Steuerkollegium, Abteilung für direkte Steuern, zu richten und längstens innerhalb dreier Tage nach Ablauf jener 21 Tage, also

bis zum 24. August 1896

bei dem Ortsvorsteher zur Weiterbeförderung (schriftlich) anzubringen. Die Versäumnis dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerderechts nach sich. (Ges. Art. 61 Abs. 2, 74 Abs. 4, 79 Abs. 3, 97 Abs. 3.)

Art. 62 lautet;

Zulässigkeit von Beschwerden. Beschwerden in Betreff der Höhe der Einschätzung und des Verfahrens bei dieser sind nur zulässig:

1) gegen die festgesetzte Zahl der Klassen für die verschied. Kulturarten des betreffenden Steuerdistrikts,
2) gegen die Einteilung der einzelnen Grundstücke in die betreff. Kulturarten und Klassen,
3) gegen die Steueranschläge der einzelnen Kulturarten und Klassen, sowie der nutzbaren Rechte.

Die Beschwerden zu 3 sind immer mit speziellen, gehörig nachgewiesenen Ertragsberechnungen zu begründen.

Den 27. Juli 1896. Stadtschultheißenamt. Gock.

Winnenthal

K. Heil- und Pflege-Anstalt.

Stallwärter.

Die Stelle eines

Viehwärters

ist erledigt und soll mit einem ledigen Manne besetzt werden, welcher mit der Pflege von Kühen und von Schweinen vollkommen vertraut ist. Der Anfangsgehalt beträgt neben freier Station und den üblichen Stalltrinkgeldern jährlich 280 M. Bewerber wollen sich unter Vorlage von Zeugnissen über seitherige Thätigkeit und gutes Prädikat womöglich persönlich melden bei

K. Oekonomie-Verwaltung: Auch.

Großaspach.

Am nächsten **Freitag den 31. d. M.,** nachmittags 1 Uhr, kommt auf dem hiesigen Rathause der heurige

Dinkel-Ertrag

von ca. 40 a Acker im Wege der Zwangsvollstreckung zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 27. Juli 1896. Gerichtsvollzieheramt.

Backnang. Alle Sorten

Kunstmehl sowie Futtermehl, Welschkornmehl

empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen **Gottlob Haußer.**

Ich bin gesonnen, mein

Anwesen

in nächster Nähe des Bahnhofs, Haus mit 5 Zimmern, großem Bühnenraum, Küche mit Wasserleitung, großen Souterrain und gewölbtem Keller, Schuppen, Hühner- und Schweinställe, Garten vor und Acker hinter dem Haus zu verkaufen oder zu vermieten.

Carl Staab, Winnenden.

3 Vrtl. Haber

wird auf dem Halm verkauft.

Näheres bei **W. Feucht** zum Waldhorn.

1 Morgen Haber
½ „ Dinkel
¾ „ hohen Klee
verkauft **Sorg** im Engel.

1 Viertel Haber

verkauft Metzger **Sinzig.**

Einen schönen Schennenboden,

auch zu einem Rindenboden geeignet, hat zu verpachten der Obige.

Zu verpachten

sind noch einige **Schennenplätze** von **Gottlob Schäfer,** Steinbacherstr. 13.

Ein beinahe noch neues

Kinderwägele

hat zu verkaufen **Christoph Fleischmann.** Weißacherstraße 20.